

christlichen Religionen auseinandersetzt, hätte vielleicht die „dialektische Position“ im katholischen Raum (etwa bei J. Daniélou) deutlicher herauskommen können. Auch die kurz gestreifte (100 f.) lebhaftige Gegenstellung aus den Reihen von Missionaren und Missiologen zu bestimmten Thesen der subjektiven Implikation wäre noch deutlicher zu dokumentieren gewesen — der Sache nach sind diese Einwände jedoch beantwortet. In der Bibliographie vermißt man einen Hinweis auf den wichtigen Aufsatz von Schillebeeckx über die Kirche als Sakrament der Welt (das lateinische Original oder eine Übersetzung), man sucht vergeblich nach dem ständig zitierten, von G. Girardi herausgegebenen, vierbändigen Werk „L'ateismo contemporaneo“. Auch fragt man sich, ob manche Autoren heute noch Positionen halten, mit deren früherer, schriftlicher Fixierung sich der Verfasser auseinandersetzt. Im übrigen ist man froh, daß statt viel Pathos wieder einmal nüchtern dogmatisch-theologisch gearbeitet wurde.

P. Lippert

KASPER, Walter: *Einführung in den Glauben*. Mainz 1972: Matthias-Grünwald-Verlag. 176 S., Ln., DM 19,80.

Die „Einführung in den Glauben“ hat bereits verschiedentlich hohes Lob gefunden und ist in Übersetzungen im Ausland erschienen. In der Tat ist dies ein Buch, das — als Vorlesungsreihe entstanden — in übersichtlicher und umfassender Form behandelt, was in der heutigen Situation von einem bewußt vermittelnden (vgl. sehr treffend 9 ff. u. a.) Standpunkt aus zum Problem und Thema des „fides qua“, der Tat und der Haltung des Glaubens zu sagen ist. Wichtige Kapitel behandeln: die Situation des Glaubens, seinen Ort, Jesus als den Zeugen des Glaubens, den Inhalt, den Akt, die Bedeutung, die Kirchlichkeit, die Geschichtlichkeit und die Zukunft des Glaubens. Dazu sind dem Buch mehrere Register beigegeben. Freilich, so leicht zugänglich, wie Format und Inhaltsverzeichnis des Buches vermuten lassen, liest sich der Band nicht. Man muß — und anders geht's allemal eben wohl nicht — auch in die Philosophie und ihre Geschichte hinein. Und mancher Leser wünschte sich vielleicht den Stil ein wenig farbiger, die Darstellung lebendiger. Wer also nüchtern-abstrakte Rede und etliche Sachanforderung scheut, sollte sich vorsichtig in das Buch hineinlesen — einige Kapitel werden auch für einen solchen Leser Gewinn bringen, das übrige mag er dann — im Zorn über die Spekulationen der Theologen — ungelesen lassen. Ein volles Bild dessen, was Glauben heute heißt und meint, wird freilich nur der beharrliche Leser bekommen — der aber auch auf eine gute, hilfreiche und trostreiche Weise. P. Lippert

*Neues Glaubensbuch*. Der gemeinsame christliche Glaube. Hrsg. v. Johannes FEINER und Lukas VISCHER. Freiburg i. Br. 1973: Verlag Herder Freiburg-Basel-Wien. Theologischer Verlag Zürich. 688 S., geb., Einführungspreis bis 30.9.73: DM 27,—.

Mit diesem Glaubensbuch ist, bei allen Unterschieden, ein literarisches und theologisches Genus wie das sogenannten Holländischen Katechismus („Glaubensverkündigung für Erwachsene“) versucht worden. Das muß man bei einem Urteil von vornherein beachten: hier ist keine Dogmatik im strengen Sinn geschrieben worden.

36 namhafte katholische und evangelische Theologen (vornehmlich deutscher Sprache) haben in fast vierjähriger Arbeit dieses Informations- und Arbeitsbuch erstellt, mit dem sie „durch ihr gemeinsames Zeugnis viele Mitchristen zu einem gemeinsamen Glaubenszeugnis im christlichen Leben ermutigen“ wollen. Es geht ihnen „nicht um die Förderung einer zwischen den bestehenden Kirchen anzusiedelnden ‚dritten Konfession‘, sondern darum, daß die Christen innerhalb ihrer eigenen kirchlichen Gemeinschaften mitwirken am Zusammenwachsen der Kirchen zu der Einheit in der Vielfalt, die das Ziel der ökumenischen Bestrebungen ist“ (so die Hrsg. im Vorwort).

Die einzelnen Kapitel des Buches sind jeweils von einem evangelischen oder katholischen Theologen geschrieben und von einem Vertreter der jeweils anderen Konfession begutachtet worden, so daß die gemeinsame Verantwortung für den Text jedes Abschnittes gewährleistet blieb. O. H. Pesch hat die einzelnen Abschnitte in den Redaktionsrahmen eingefügt, sie teilweise umgearbeitet und als „Endredaktor“ sie zu einem ziemlich einheitlichen und anregend zu lesenden Ganzen umgeschrieben. Die relative Geschlossenheit des Buches ist sein Verdienst.

Der gemeinsame christliche Glaube wird in vier großen Hauptteilen vorgestellt: Die Frage nach Gott — Gott in Jesus Christus — Der Neue Mensch — Glaube und Welt. Erst nach diesen über 500 Seiten folgt der V. Teil: „Offene Fragen zwischen den Kirchen“: Schrift und

Tradition, Gnade und Werk, Die Sakramente, Die Ehe, Maria, Die Kirche. Zahlenverweise am Rand machen auf Zusammenhänge und Querverbindungen aufmerksam. Das Buch schließt mit einer Überlegung zur Bedeutung der Konfessionen heute.

Selbst als Theologe ist man erstaunt, in welchem weitem Maße wir Christen heute schon „mit einer Stimme“ (nicht: una voce!) sprechen können. Eine große Bedeutung dieses Buches liegt darin, daß sie der etwas stagnierenden ökumenischen Bewegung neuen Auftrieb geben kann durch den neuen Weg, der hier beschritten ist: nicht über die (noch bestehenden) Unterschiede zu streiten, sondern das Gemeinsame positiv auszusagen in einer Konzentration auf die „Hierarchie der Wahrheiten“ (einem Begriff des II. Vatikanums!).

Sieht man genau zu, liegen die eigentlichen „Offenen Fragen“ (man sagt nicht mehr: „Unterscheidungslehren“) im theologischen Verständnis der Kirche. Gut, daß hier nicht vorschnell harmonisiert worden ist; aber es besteht eine begründete Hoffnung, daß hier auf beiden Seiten etwas in Bewegung gerät und in Bewegung bleibt.

Eine Überzeugung der mitarbeitenden Theologen dieses Buches muß noch einmal hervorgehoben werden: es gibt keine vorschnelle Einigung in einer reduzierten „Orthopraxie“; diese muß immer gebunden sein an die „Orthodoxie“. Leben aus dem Glauben braucht den formulierten Glauben!

bleibt noch die Frage nach der Zielgruppe. Das Buch ist nicht immer (vor allem im V. Teil) leicht geschrieben. Man braucht schon etwas theologische Vorbildung. Durch diese Bemerkung soll sich der interessierte „Laie“ aber nicht abhalten lassen, nach diesem Buch zu greifen. Wer die Anstrengung nicht scheut, wird dieses Buch weithin gut verstehen können.

Der Rez. hat 4 Wochen nach der ersten Auslieferung schon die zweite Auflage erhalten. Das signalisiert die Erwartungen, mit denen nach diesem Buch (das im übrigen für ein Buch aus dem Herder-Verlag, mit Verlaub, sehr preiswert ist) gegriffen wird. Sie werden insgesamt nicht enttäuscht.

W. Daut

*Theologische Berichte 2.* Zur neueren christologischen Diskussion. Hrsg. i. Auftr. d. Theol. Hochschule Chur v. Josef PFAMMATTER u. d. Theol. Fakultät Luzern v. Franz FURGER. Köln-Einsiedeln-Zürich 1973: Benziger Verlag. 328 S., brosch., DM 35,80.

Bezüglich des 1. Bandes der „Theologischen Berichte“ (vgl. OK 13, 1972, 478) befürchtete ein anderer Rez., hier würde die, wie er sie nannte, „theologische mixed pickles — Literatur“ nur um ein neues Exemplar vermehrt. Dieser Befürchtung und Gefahr ist der 2. Band besser entgangen. Er befaßt sich mit einer einheitlichen Themenstellung.

In diesem Sammelband sind fünf Aufsätze aufgenommen worden: 1. D. Wiederkehr, Konfrontationen und Integrationen der Christologie (11 - 119). 2. H. S. Takayanagi, Christologie in der japanischen Theologie der Gegenwart (121 - 133). 3. A. Stadelmann, Zur Christologie des Hebräerbriefes in der neueren Diskussion (135 - 221). 4. P. Schellenbaum, Die Christologie des Teilhard de Chardin (223 - 274). 5. A. Gesché, Die Auferstehung Jesu in der dogmatischen Theologie (275 - 324).

Um es gleich zu sagen: Die verschiedenen Beiträge sind von durchaus unterschiedlichem Gewicht. Nr. 2 wird mit der gedrängten, manchmal stichwortartigen Darstellung auch nicht mit der „Christologie in der japanischen Theologie der Gegenwart“ vertrauter machen. Nr. 3 ist vor allem interessant, weil dieser Beitrag sich mit der eigenartigen Spätschrift des NT befaßt, die exegetischen Ergebnisse gut zusammenfaßt und eine ausgewogene Bibeltheologie bietet, die man freilich nicht, wie Vf. in seinem Schlußabschnitt, so einfach hin bis zu Teilhard de Chardin verlängern kann. In Nr. 4 hatte der Vf., Schüler des Teilhard-Freundes de Lubac, eine Reihe bisher nicht veröffentlichter Schriften zu Rate und in seine Darstellung miteinbeziehen können. Bis auf das 6. Kapitel („Ausblick nach Teilhard“) war es eine anregende Lektüre. Nr. 5 ist erstmals in der Revue Théologique de Louvain (2, 1971, 257 - 306) erschienen. Es ist nicht ganz ersichtlich, warum dieser Aufsatz in einer leicht überarbeiteten deutschen Fassung noch einmal erscheint.

Bleibt der gewichtigste Beitrag Nr. 1. Der Vf. gibt auf gut 100 Seiten eine kritische Sichtung der Entwicklungen in der dogmatischen Christologie während der letzten 15 Jahre, angestoßen durch: I. Die neutestamentliche Christologie. II. Die geschichtstheologischen Entwürfe (Rahner, Pannenberg, Küng). III. Die theologische Anthropologie (Welte, Rahner, Schoonenberg). IV. Die erneuerte Soteriologie (hier greift der Vf. auf eine frühere Arbeit zurück, in der er sich mit D. Sölles „Stellvertretung“ auseinandersetzt). So anregend sich Frau Sölle auch passagenweise liest, ihr „soteriologisches Modell“ führt die Dogmatik nicht weiter, da sie Jesu einzigartige Bedeutung nicht wirklich aufrechtzuerhalten vermag.